

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 11 (1915)
Heft: 1

Artikel: Ein Schiffsunglück bei Wangen a. A. 1480
Autor: Morgenthaler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Schiffsunglück bei Wangen a. A. 1480.

Von Hans Morgenthaler.



Nach viel Red und Widerred, nach vielen Botschaften und Ratstagen — nicht so gar lange nach dem Eintreffen der 15 oder 16 mit französischen Sonnenschilden beladenen Maultiere — war man in einer loblichen Eidgnosschaft Ende Juli 1480 endlich übereingekommen, dem König Ludwig XI. von Frankreich die dringend verlangte Hilfe von 6000 Mann gegen den Herzog Maximilian zu gewähren. Auf der Luzerner Tagsatzung vom 29. Juli wurde die jedem Ort zukommende Zahl bestimmt und als Beginn des Auszuges der 16. August bezeichnet¹⁾. Aber noch den 9. August weigerte sich Glarus, dem König Knechte zugehen zu lassen, gab aber gleich darauf ebenfalls nach.

Die Solothurner, „by den sechsthalb hundert“, zogen am 18. August aus, an welchem Tage sie bis nach Biel marschierten. Die Luzerner, und mit ihnen wohl auch die Leute aus der Ostschweiz, nächtigten am 19./20. in Bern. Die Zürcher waren schon vorher von Bern aus weitergezogen. Die Berner endlich marschierten am 23. morgens „gar frölich und in hübscher ordnung“ gegen Murten-Yverdon. Der Markgraf Rudolf von Hochberg-Neuenburg hatte Samstag den 19. August nach Solothurn die dringende Bitte gesandt, nicht durch sein Gebiet zu ziehen, da dieses von Lebensmitteln entblösst sei und durch Unwetter schweren Schaden erlitten habe. Der Rat versicherte ihn, die Ausgezogenen hätten den strikten Befehl, ihm und den Seinen keinen Schaden zuzufügen. Den reitenden Boten des Markgrafen sandte man von Solothurn gleich nach Bern, damit seine Bitte dort den übrigen Truppen auch bekannt gegeben werden könne²⁾. Und Bern gab am andern Tage die beruhigende Erklärung ab, dass auch seine

¹⁾ Abschiede III, 76/77.

²⁾ Sol. an den Markgrafen. «Daz wollent üwer gnad wir unverkündt nit lassen, umb daz ir dester rüwiger möchtent schlaffen».

Truppen Neuenburgisches Gebiet nicht durchziehen werden³⁾. So marschierten die Fähnlein nacheinander, vielleicht von Yverdon an auf gleicher Strasse, gegen Châlons s. S. „Da kamend si al durch ordnung des künigs gen Tschalun und lagent da bi einandern und hatten einen guten mut, dann der win gar stark und gut was, des menger wol innen ward“⁴⁾. Das Schicksal wollte es nicht, dass den 6000 Mann Gelegenheit geboten wurde, Proben der Tapferkeit und des Heldenmutes zu geben; schon am 27. August wurde zwischen König Ludwig und Herzog Maximilian ein Friede geschlossen. Der König liess den Eidgenossen herzlich danken und ihnen den Sold für 2 Monate ausbezahlen, während er ihnen die Ausrichtung des Betreffnisses für den dritten Monat nach ihrer Rückkehr in sichere Aussicht stellte⁵⁾.

So zogen die Kontingente denn heim. Während die Berner am 15. September in Bern einrückten⁶⁾, traf Urs Steger Donnerstag den 14. September mit seinem Fähnlein in Solothurn ein, wo er gastlich empfangen wurde⁷⁾. Er hatte

³⁾ Bern an den Markgrafen. Teutsch Miss.-buch D, 744.

⁴⁾ Dieb. Schilling, Ed. Tobler II, 230.

⁵⁾ Auf der Tagsatzung vom 17. Juli in Luzern war vereinbart worden, dass die eidgenössischen Söldner beim Eintreffen in Châlons für 3 Monate besoldet werden sollten. Ein Fussknecht erhielt so für die ca. 3 Wochen, die zwischen Ausmarsch und Heimkehr lagen, 40¹/₂ Rheinische Goldgulden = 1620 B, da 1480 ein Rheinischer Gulden in Berner- oder Solothurnermünze 2 G = 40 B galt. Ein Maurer- oder Zimmermeister erhielt im Sommer 6 B Taglohn, ein Meistergeselle 5 und ein Geselle 4 B, während die landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter noch geringer bezahlt wurden. Es verdiente demnach ein Fussknecht in den 3 Wochen des Tschalunerzuges ebensoviel als ein Maurermeister in 270, ein Meistergeselle in 324 und ein Geselle in 405 Tagen; er konnte mit dem rasch gewonnenen Sold 2 Reitpferde oder 5 Kühe kaufen oder seine Familie für 3¹/₂ Jahre mit Schweinefleisch oder für 4 Jahre mit Rindfleisch aus dem Berner Schlachthaus versorgen, den täglichen Verbrauch zu 2 G angeschlagen. So kam es, «das die, so dem künig vorhin viend gewesen warent, ein gut herz und willen zu im gewonnen, das er sin gut als miltlich usgespreit hat. Und kam darzu, wo er darnach einen man umb sold begert, so het er alweg zwen oder drig funden».

⁶⁾ Dieb. Schilling, Ed. Tobler II, 231, Anm.

⁷⁾ Sol. Stadt-Rechnung 1480, S. 50 [Zehrung auf dem Rathaus]: Uff deß heiligen crütz tag zeherpst als daz vennli von Tschalung harheim kommen ist VI G XII B.

gehofft, schon auf den vorhergehenden Abend eintreffen zu können ⁸⁾).

Einige Tage nachher traf auch die Mannschaft aus Baden, und mit ihnen Leute aus Zug und Glarus, in Solothurn ein. Von hier aus wurden sie von solothurnischen Schiffern in einem mächtigen Schiffe auf der Aare abwärts geführt. An der Brücke zu Wangen zerbrach das Schiff an einem Pfeiler, und der grösste Teil der Insassen ertrank. Der zeitgenössische Berner Chronist Diebold Schilling meldet darüber ⁹⁾:

Und als man von Tschalun wider harus kam, do hatten sich etlich von Eidgnossen zu Solotern versampnet und waren den merenteil von Baden, ouch von Zug, Glarus und andern Eidgnossen und furen die Aren ab mit den schiflütten von Solotern. Die verfurten sie an der bruck ze Wangen und zerbrachen die schif und ertrunken ir leider me dann zweihundert, die nachmaln merenteils wider funden und vergraben wurden.

Umständlicher und anschaulicher erzählt uns den Hergang ein ebenfalls zeitgenössischer unbekannter Kopist der Chronik des Freiburger Kaplans und nachmaligen Kirchherrn von Wohlen bei Bern, Peter von Molsheim. Dieser Unbekannte, der nach allem ebenfalls geistlichen Standes war, weiss zu berichten ¹⁰⁾:

Also nu der künig von Frankenrich der Eydgnossen gesellen zu Tschalun ussrichtung det und inen urlob gab, und si wider heim zugen, do hetten die von Baden, das man nempt Herzogenbad, underhalb Zürich, das dann zu der zit gemeiner Eydgnossen was, ouch zweihundert man zu sollichem herzug geordent und geschickt umb sold ze ziehen. Und als sie urlob hettent und wider heruss zugent, do komen dieselben gesellen von Baden gon Solothurn, das was uff sant Matheus obend ¹¹⁾ gezalt noch der geburt Cristi 1480 jar und bestelten do ein schiff in meinung, morndes uff sant Matheus tag uff der Aren heim ze faren. Nu worent sust von andern Eydgnossen ouch vil lüt do, die bestalten ouch zwen schiff. Do nu am morgen früg wart, do wolten sie varen. Die schifflüt seiten: lieben gesellen, es ist hüt ein heiliger tag, gond ze kilchen und losen mess, und essen dan ze morgen, so wöllen wir darnoch in dem namen gottes faren. Die gesellen, so die andern zwei schiff bestellt hatten, worent gehorsam und giengen ze kilchen. Aber die von Baden wolten kein mess losen und wol-

⁸⁾ Sol. an den Markgrafen.

⁹⁾ Dieb. Schilling, Ed. Tobler II, 232.

¹⁰⁾ A. Büchi, Peter von Molsheims Freiburger Chronik der Burgunderkriege, Bern 1914, S. 227/28. Wangen liegt im Kanton Bern, nicht Solothurn, s. S. 384.

¹¹⁾ 20. Sept.

ten überein faren. Die schifflüt wolten ie nit faren, bis daz das ampt gesungen und geschehen were. Do fluchten und swuren die gesellen und triben ein wüst wesen mit bösen worten über die schifflüt und triegen¹²⁾ inen zu erstechen, in massen, das die schifflüt von inen wichen musten und gedorsten¹³⁾ nym zum schiff kommen, biss das die andern zwei schiff varen wolten. Und als sie ze Solothurn hinweg furen, do furen die gesellen von Baden mit irem schiff hinden nohin und tribent gar ein uncristenlich wesen und tröweten den schifflütten in den schiffen ze erstechen und triben vil unnützer wort. Und also sie komen gon Wangen, das underthalb Solothorn uff der Aren gegen Wiettelspach¹⁴⁾ lit und durch dieselbe bruck faren solten, do woren die andern zwei schiff vor dannen gefaren. Und als das schiff, do die von Baden in woren, ouch durch die bruck gon solte, do kam es zwerchs¹⁵⁾ an die bruck und zerbrach enmitz von einander, und ertrunken die zweihundert man bis an vierzig und ertranken zwen schiffman, und wart einer zerhowen über ze hundert stucken, der vierd kam dovon; dan dasselb schiff gar gross was. Darumb must es vil schifflüt haben. Also ertrunken und verdurben die guten gesellen ellentlich. Do meint jederman, das es ein plag von got were, das sie an dem heiligen tag kein mess wolten hören und also fluchten und swuren. Harumb sol jederman an sollich ding gedenken und got und siner lieben muter und allem himelschen her dienen, so mag im on zwivel sollich ungefel nit ze handen gon. Got der almechtig erbarm sich über die und alle glöibige selen. Amen.

Schilling berichtet also kurz, bei der Rückkehr der eidgenössischen Knechte aus Frankreich seien deren etliche, in der Mehrzahl aus Baden, aber auch solche aus Zug, Glarus und andern Orten, von Solothurn aus Aare abwärts gefahren und an der Brücke zu Wangen schiffbrüchig geworden, wobei die Schiffe zerbrachen und über 200 Mann ertranken.

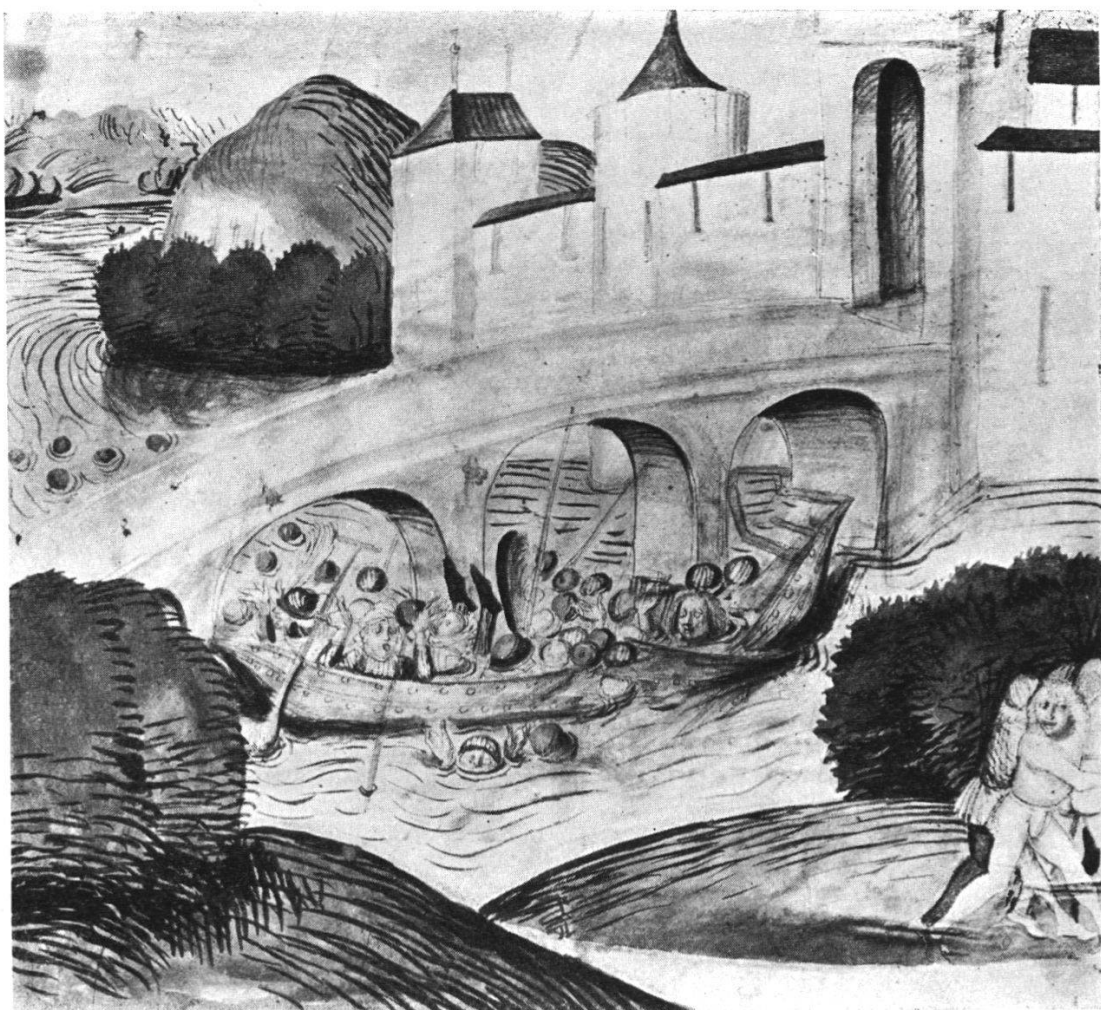
Der zweite Bericht dagegen meldet als Datum des Eintreffens in Solothurn den 20. September, gibt als Stärke des Kontingentes aus Baden 200 Mann an, wobei er die Zugehörigkeit der andern Eidgenossen nicht nennt. Nach ihm fuhren 3 Schiffe die Aare hinunter, wobei die 200 Badener in einem Schiffe waren, das quer an einen Pfeiler fuhr und mitten auseinanderbarst. Nach diesem Bericht geschah das Unglück am 21. September, und es sollen 160 Badener und zwei Schiffsleute ertrunken sein, während der dritte in über hundert Stücke zerhauen wurde und der vierte davon kam.

¹²⁾ drohten.

¹³⁾ durften.

¹⁴⁾ Auch Wiedlisbach liegt im Kanton Bern; s. Büchi a. a. O., S. 384.

¹⁵⁾ quer.



Schiffsunglück
bei Wangen a. A. 1480.

Wir wollen nun versuchen, an Hand der amtlichen Nachrichten ein möglichst getreues Bild von dem Unglück an der Wangener Brücke zu geben, das nicht das einzige war, aber in seiner Grösse von keinem andern erreicht wurde.

Den 21. September hatte sich in Bern die Nachricht von dem Unglück verbreitet, und der Rat wandte sich an Solothurn und Wangen, sie möchten, da man noch nichts bestimmtes wisse, sich erkundigen und suchen helfen, damit die erbern Leute bestattet werden könnten¹⁶⁾. Gleich am andern Tage sandte Solothurn folgendes Schreiben nach Bern:

Unser früntlich willig dienst und was wir eren, liebs und guts vermügen allzit bevor. Fromen, fürsichtigen, wisen, sonders gutten brüderlichen fründ, getrüwen, lieben Eydgnossen und mitbürger. Wir habent üwer schriben, die erbern, fromen lüt, so yetz an üwer brugg zu Wangen verfür, berürend mit begriff aller trüw vermerckt. Und habent sich die ding, sovil wir diser stund bericht sind, leider also begeben, das unser schifflüt bi i^e und X der fromen erbern lüte gen Baden und andern üwern und unsern lieben und getrüwen Eydgnossen gehörig uff sanct Matheo¹⁷⁾ an bent understanden hinab gen Brugg zefüren. Und als si gen Wangen komen, sind si strax an ein joch der brug mit vordern gransen so hertenclich gefaren, das sich das schiff von einander zertrennt hat. Und sind die fromen, gutten lüt der merteil, als wir übel besorgen, leider umkomen, die schifflüt zum teil durch die gesellen erstochen und all biß an einen in dem wasser umb- und doch durch verhengkniß deß allmechtigen gottes, siner mutter Maryen und allem himelschen her der venger von Baden mit dem vennli und XXV siner gesellen ußkomen. So sind ouch ettlich zal, der wir noch nit eigentlich bericht sind, mit irem leben gelendt und behallten, daruff wir unser schifflüt in der statt und uff dem land so daz wasser wissent zeüben daselbs hin mit dem züg darzu dienend gefertigott und befolhen habent, die fromen lüt so umkomen mit hilff der üwern von Wangen, Arburg und Arwangen zesuchen und nach cristenlicher ordnung zebestatten. Was wir ouch fürer deßhalb vernement wöllent wir üwer sonders gutten, getrüwen, lieben früntschafft, als den so dise geschicht nit minder dan uns und den so daz begegnot zu hertzen gan und in trüwen leid sin mag, unverkündt nit lassen. Mit früntlicher bitt, ob deßhalb einich widerwertikeit so uns oder die unsern berüren mocht an üch langen word, uns nach unserm vertruwen ze verantwortten und ze bewisen, das wir allzit umb üch und die üwern mit lib und gutt verdienen wöllent. Geben uff sanct Marytzen tag anno &c. LXXX^o in der andern stund nach mittag. Schultheis und rat zu Solothurn¹⁸⁾.

¹⁶⁾ Bern, R. M. 29/155. Abgedruckt b. Tobler, Dieb. Schilling II, 232. Anm.

¹⁷⁾ = Mathei Vorabend, 20. Sept.

¹⁸⁾ Sol. Missiven rot 12, 526. Mauritii = 22. Sept. — Franz Haffner ist dieses Aktenstück entgangen, sonst würde er nicht in seinem «Schaw-Platz» II, 190 das Unglück in die Zeit «umb Galli» verlegen.

Demnach waren nicht 200, sondern bloss 110 Leute aus Baden und andern eidgenössischen Orten am 20. September in einem Schiff durch die solothurnischen Schiffer abwärts geführt worden. Das Schiff fuhr mit der Spitze an ein Joch und zerbrach. Gerettet wurden der Venner von Baden mit dem Fähnlein und 25 seiner Gesellen und daneben noch eine unbestimmte Zahl anderer Knechte, während die Schiffleute teilweise erstochen worden waren und nur einer mit dem Leben davon kam. Die Brücke zu Wangen hatte von der vorausgegangenen Wassergrösse des Sommers her an zwei Jochen Gebrechen, die noch nicht ausgebessert waren¹⁹⁾. Es wäre möglich, dass dies eine Ursache des Schiffbruches war, neben dem Umstand, dass das wahrscheinlich überlastete Schiff nur sehr schwer zu leiten gewesen sein muss. Folgende 3 Rechnungsposten beziehen sich noch auf das Unglück:

Uff mittwuch darnach, als leider die knecht zu Wangen umbkommen sind I & II B VI d.²⁰⁾

Aber im [Henman Zeiss] III B gen Wangen, als leider daz schiff verfürd waz.²¹⁾

It. VIII B Wiselman, als er die erbern lüt in der Ar sollt helfen suchen.²²⁾

Mit diesem Suchen nun muss es seine Richtigkeit gehabt haben. Noch am 30. September, 10 Tage nach dem Schiffbruch, schrieb Bern an Solothurn:

Nach dem die von Baden und ander jetz leider ertrunken syen verstanden min herrn nitt söllichen fliss der irn mitt suchen als sich dann zu melden gebürt, das minen herrn nitt gevall in ansechen vil ursachen, die si selbs mogen bedäncken. Und sy also ir früntlich bitt, daran zu sind das ernstlich durch die irn gesucht werd, dann die von Baden kommen selbs ouch an die arten, iren ernst darin zu bruchen²³⁾.

Auch die Vögte von Wangen und Aarwangen müssen bei ihren Untertanen wenig Verständnis für die Bergung der Ertrunkenen gefunden haben. Sie erhielten am gleichen Tage folgendes Schreiben:

¹⁹⁾ Just am Tage des Unglücks wurde der Beschluss gefasst, die Reparatur auszuführen. Bern, R. M. 29/154.

²⁰⁾ Sol. Stadt-Rechnung 1480, S. 50. Mittwoch nach dem Kreuztag.

²¹⁾ Ebenda, S. 82.

²²⁾ Ebenda, S. 178.

²³⁾ Bern, R. M. 30/9. art == Gegend.

An vogt zu Wangen und Arwangen desglichen, und besunder so verstanden min herrn das si nitt wellen suchen, man gebe inen dann was si bi den lüten vinden, das min herrn vast hoch befrömd. Und sy ir meynung, davon zu stan und sölicher mass zu suchen das min herrn mercken ir gebott und bevelch inen zu hertzen gangen, dann weliche das nitt täten, die wöllten sy ungestrafft nitt lassen. Die von Baden kemen ouch selbs dar, den sollen si alle hilff und rat bieten und erzöugen ²⁴⁾).

Ob nach diesen dringenden Mahnungen in der Folge mit mehr Eifer gesucht worden, wie viele man gefunden und wo ihre sterblichen Ueberreste zur Erde bestattet wurden, wissen wir nicht. Wir schliessen uns dem Wunsche an, mit dem Diebold Schilling seinen Bericht schliesst: Der almechtig got verlich inen die ewig ruw!

Wir haben oben die Möglichkeit ausgesprochen, die bresthaften Joche an der Wangener Brücke möchten vielleicht einen Teil der Schuld an dem Unglück mittragen. Anderer Ansicht war der Rat von Solothurn. Zwei Tage nach dem Schiffbruch wusste er, dass von den Schiffleuten ein einziger mit dem Leben davon gekommen war, und wieder zwei Tage später stand es bei ihm fest, dass eben dieser eine allein den schweren Unfall verschuldet habe. Darum erliess er folgendes Ausschreiben:

Unser früntlich willig dienst und waz wir eren, liebs und gutz vermügen allzit bevor, from, fürsichtige, wisen, sonders gutten fründ und getrüwen lieben Eydgnossen. Nach dem leider yetz ein mergklich zal lüt, üwern und unsern lieben getrüwen Eydgnossen und gutten fründen von Switz, Glarus und Baden zugehörend, an dem heimker uff der Ar zu Wangen an der brugg verfürd und umbkomen sind, den gott barmhertzig und gnedig sin wölle, vernemen wir, das allein Clewe Anbrecht durch sinen bösen übermut daran schuld nach dem er sich zu dem ersten usser dem schiff gesprengt, die fromen erbern lüt mit sampt sinen mitgesellen, die daran kein schuld, verlassen habe. Und dewil wir gantz keinen zwifel setzen üch sölich geschicht nit minder dan den so sölichs begegnot und uns zu hertzen gan und leid sin müg, so bitten wir üwer lieb mit ernst früntlich, ir wöllent, wo ir den selben Clewin Anbrecht in üwer statt und gebiet ankomen mügent, von stund zu im lassen griffen und in den turn legen und wol behallten und so bald daz beschicht uns daz zeverkünden, wöllen wir darzu tun als der erberkeit gepürt und daz umb üwer lieb allzit willentlich verdienen. Geben uff sonntag nach Maritzi anno &c.²⁵⁾.

²⁴⁾ Ebenda. Die Anwohner hatten nach dem alten Strand- und Grundrührrecht Anspruch auf die Wertsachen der Leichen gemacht.

²⁵⁾ 24. Sept. Sol. Missiven rot 12, 527. — Hier ist als Heimat einiger Knechte auch Schwyz genannt. Im dortigen Archiv, wie auch in denjenigen

Das Schreiben ist adressiert an die Städte Biel und Büren und an die Vögte Petermann Ross zu Nidau und Anton Schöni auf Bipp und wurde durch den Läufer Christen Weber an die drei ersten Bestimmungsorte getragen ²⁶⁾. Auch die Vögte in den niedern Vogteien [Falkenstein, Bechburg und Gösgen] wurden informiert ²⁷⁾. Und doch gelang es nicht, des Verfolgten habhaft zu werden.

Niklaus Abrecht ²⁸⁾, wie sein richtiger Name lautet, treffen wir zuerst an im Jahre 1463, wo er mit 9 andern Knechten beim städtischen Kalkofen angestellt war ²⁹⁾. Wahrscheinlich war er der Sohn jenes Fischers Benedict Abrecht, dem die Stadt im Jahre 1457 um 500 Brutfische 4 $\frac{1}{2}$ fl bezahlte ³⁰⁾. Beim Bellenzerzug des Jahres 1479 war er in Luzern. Dort lieh er dem solothurnischen Hauptmann Urs Stegger zuhanden der mit dem Nachschub der Lebensmittel beauftragten Hodler 30 fl ³¹⁾. Im gleichen Jahre verkauften „Clewī Anbrecht, burger zu Solothurn und Elß sin efrow“ dem Bauherrn Hans Stölly um 30 Rheinische Gulden einen jährlichen Zins von 1 $\frac{1}{2}$ Gulden „ab, von und usser unserm hus und hofstatt zu Solotern in der statt im closter an Hützlib's schür, und stost an die straß als man zu dem nidern wigkhus [gat]“. Bis dahin war das Haus nur mit jährlich 16 fl an das St. Ursenstift belastet ³²⁾. Vor dem Unglück hatte er der Stadt zwei Ruder geliefert und einige Zeit am Bau des Schiffes „so gen Ollten komen ist“ mitgeholfen ³³⁾. Im übrigen lernen wir ihn kennen als einen Mann, dessen Leben sich auf und an dem

von Baden, Glarus und Zug, scheinen keine bezüglichen Nachrichten erhalten geblieben zu sein, wie mir die betreffenden HH. Archivvorstände mitzuteilen die Freundlichkeit hatten.

²⁶⁾ Sol. Stadt-Rechnung 1480, S. 81: Aber im VIII fl gen Biel, Nidow und Büren von Clewī Anbrechtz wegen.

²⁷⁾ Ebenda, S. 82: Aber im X fl zun nidern vögten von Clewī Anbrechtz wegen.

²⁸⁾ Die Form Anbrecht für den Geschlechtsnamen Abrecht und den Vornamen Albrecht war in jenen Jahren in Solothurn gäng und gäbe.

²⁹⁾ ³⁰⁾ Sol. Stadt-Rechnungen.

³¹⁾ Sol. Stadt-Rechnung 1479, S. 131.

³²⁾ Sol. Copierbuch E, S. 50/51.

³³⁾ Stadt-Rechnung 1480, S. 96 und 144.

Wasser abspielte und der nach allen Richtungen hin „das wasser zeüben“ verstand.

Wohin sich Clewi Abrecht gewendet hatte wissen wir nicht. Dass er floh ist wohl ein Zeichen, dass er selber das Bewusstsein hatte, nicht richtig gehandelt zu haben. Er hätte nach gemeinem Handwerksbrauch der Schiffleute „mit guter Vernunft und Ordnung“ bis zum Aeussersten am Ruder stehen sollen. Der Vorsprung von 4 Tagen, den er vor seinem Steckbrief gewonnen, hatte ihm genügt, sich in Sicherheit zu bringen. Mehr als ein Jahr lang hielt er sich von seiner Vaterstadt fern. Er mag irgendwo als Handlanger und Tagelöhner sein Leben gefristet haben. Anfangs des Jahres 1482 war er wieder in Solothurn. Auf Freitag nach Sebastiani [25. Jan.] standen seinetwegen die Schiffleute vor dem Rat ³⁴⁾. Was dabei mit ihm gehandelt wurde ist nicht auf die Nachwelt gekommen; aber wir haben guten Grund, annehmen zu dürfen, dass man von einer weitem Strafe gegen ihn Abstand nahm. Bald darauf, beim Besuche des Bischofs von Lausanne, konnte er sich schmeicheln, wieder das volle Vertrauen des Rates gewonnen zu haben. Auch in den folgenden Jahren treffen wir ihn regelmässig, wie er die Küche des Rathauses mit Fischen versorgt.

* * *

Es erübrigt uns noch, unserer Illustration, deren Original sich auf dem vorletzten Blatte der Berner Handschrift Diebold Schillings ³⁵⁾ befindet, ein Wort beizufügen. Die Zeichnung ist offensichtlich vom historischen Schauplatz des Unglücks beeinflusst, wenngleich wir darin leider keine naturtreue Abbildung von Brücke und Stadtsicherung von Wangen aus dem Jahre 1480 vor uns haben. Wir brauchen nur daran zu erinnern, dass die Brücke wie heute noch auch damals aus Holz bestand. Es war dem Illustrator mehr darum zu tun, den Moment des Schiffbruches festzuhalten und

³⁴⁾ Sol. Stadt-Rechnung 1482, S. 82 [Zehrung auf dem Rathaus]: Uff frytag darnach [nach Sebastiani] als die schifflüt von Clewe Anbrechtz wegen vor rät gewesen sind III Ɔ III ß IIII d.

³⁵⁾ Bern, Stadt-Bibliothek. Mss. H. H. I. 3. — Wir verdanken die Besorgung derselben der Liebenswürdigkeit unseres Freundes, Herrn Dr. Ad. Fluri.

die Verzweiflung der Ertrinkenden zu schildern, was ihm auch gut gelungen ist. In loser Anlehnung an den Text zeichnet er nur ein Schiff, und er deutet zugleich an, dass eine Anzahl Leute sich retten konnte. Die Vermutung wäre darum gerechtfertigt, dass der Illustrator besser orientiert war über das Unglück als der Chronist.

Ueber die Echtheit der ersten Truber Urkunde in den Fontes rerum Bernensium I, 400.

Von A. Müller.



Der Inhalt der Urkunde, von der wir sprechen werden, ist kurz folgender:

Ein Freiherr Thüring von Lützel-
flüh stiftete ein Kloster in Trub, das er
der Benediktinerabtei St. Blasien un-
terstellte, die das Recht erhielt, den
Prior zu wählen. Nun aber hatte diese
Prior und Mönche nach St. Blasien ab-
berufen und den Besitz des Klosters einfach an sich gezogen.
Gegen dieses Vorgehen suchte der Stifter Thüring beim Bi-
schof von Konstanz und beim Mainzer Erzbischof Recht.
St. Blasien aber appellierte an den König Lothar, und dieser
hob nun die Abhängigkeit des Klosters Trub von St. Blasien
auf und gewährte ihm die bedingte Abberufung und Erset-
zung des Kastvogtes.

Wir können aber von dieser ersten Truber Urkunde
nicht sprechen, ohne auch zwei andere vom 2. April 1139
(F. r. B. I, 410) und vom Juli oder August 1139 (F. r. B. I,
412) zu erwähnen.

In der einen bestätigt Papst Innozenz II., in der andern
König Konrad II. den Inhalt des Lotharischen Freibriefes.

Im Folgenden zitieren wir die Urkunden nach der hier
aufgezählten Reihenfolge einfach mit den Zahlen I, II, III.

Urkunde I und II sind nicht im lat. Original, sondern in